

# Der Spiegel

für

**Kunst, Eleganz und Mode.**

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminiertes Modenbild in Octav; alle Monat eine Abbildung in Quart. — Halbjähriger Preis: 4 fl. und mit freier Postzusendung: 5 fl. C. W. — Man pränumeriert in Ofen im Kommissionsamt und bei allen k. k. Postämtern.

Der Karten-Dämon.

Novelle von August Kahlert.

(Fortsetzung.)

II.

Das Gebirgsstädtchen N... ist sehr reizend zwischen dümmthig bewaldeten Hügeln, und im Sommer daher nicht selten der Wohnort von solchen Badegästen aus V..., denen eine strenge Kur weniger als Zerstreuung und Bewegung in freier Natur Noth thut. Ein sanfter Friede scheint über diesen niedlichen sauberen Häuschen zu walten, und der Fremde fühlt sich heimisch in der stillen Umgebung. Obgleich die bairische Bauart eher für neumodisch als veraltet gelten kann, so sind die großen pallastähnlichen Häuser, die in den Hauptstädten auch den weniger Bemittelten zur Wohnung dienen, doch sehr selten, und kaum vier mögen sich, mit Ausnahme der freundlichen Kirche und des Rathhauses, finden, welche ein stolzes und vornehmes Aeußere haben. Es war von jeher nichts leichter als die Honoratioren des Städtchens aufzufinden, ja Herr Berger beherbergte in seinen zwei stattlichen Häusern deren größten Theil. Vor dem einen dieser Gebäude stand am Morgen nach dem geschilderten Abend sehr früh ein schlanker kräftiger Bursch mit blühenden Gesichtszügen, schwarzen Augen, angethan mit Jagdkleide, Büchse und Tasche, der mit einem Knechte, Bergers gestrigem Kutscher, plauderte.

„Ja, was ich Ihnen sage, Mosje Heinrich, es war fast Mitternacht, als wir gestern hier ankamen. Ramsell Emma kam mir ganz

anders als sonst vor, als sie ausstieg, und hat bis fast zwei Uhr Licht im Zimmer gehabt und zum Fenster hinaus nach dem Monde geguckt, wie der Nachtwächter mir erzählte, ne, das wäre mein Gusto nicht; wenn ich müde bin, leg' ich mich schlafen. So ist's gescheider, da kann man zu rechter Zeit aufstehen." — „Sie hatte mir doch versprochen, mich heute früh im Gärtchen noch zu sprechen; ich komme von der Wilddiebsaufsuchung vor drei Tagen nicht wieder, so vergeblich die ganze im Kopse des Herrn Oberforstmeisters projektierte Arbeit und Mühe sein wird. Gestern, ehe Emma fortfuhr, hat sie mich auf heute früh bestellt und wollte deshalb von mir noch nicht Abschied nehmen. Wär' ich nur auch mit nach P... gekommen, und hätte die versäumte Arbeit dem lieben Gott empfohlen! — Und es doch zu verschlafen! doch! Was ihr nur im Kopse steckt?" — „Aber, Mosje Heinrich, wir wollen sie weken, ich werfe die Pudelmütze drei Mal an ihr Fenster, das hört sie gewiß." — „Daß dich! — Sie soll schlafen! gerade jetzt! Kann si e mich missen, werd ich's wohl auch können. Schlaf, schlaf! o über die Weiber und ihre lügenhaften Versprechen! Grüße mir sie!" — Heinrich ging, mit Spuren lebhaften Unmuthes im Gesicht, aber ein lustiges Liedchen pfeifend, und seinen um ihn herhüpfenden Jagdhund nekend. Der Kutscher sah ihm verwundert nach, und stellte bei sich nach seiner Art verschiedene philosophische Betrachtungen über die Laune des Verliebten an.

Als er der, nach einer Stunde im Hausflur ihm begegnenden Emma getreuen Bericht des Borgefallenen abstattete, gewährte er eine Thräne in ihrem Auge. „Er wird schon wieder gut werden, Mamsellchen!" tröstete er theilnehmend. — „Gott wird Alles gut machen, guter Jakob!" antwortete sie. „Ja, so sagte ihre selige Frau Mutter auch!" bekräftigte Jener, „und es muß wahr sein — aber sehen Sie doch, schnell, schnell, was für ein eleganter Herr mit einem Bedienten dort die Straße herausgeritten kommt, das ist ein Mal ein Pferd und ein Reiter, wie man sie gern sieht!" —

Zwei Minuten darauf sprang der Baron von Wangen vom Pferde, und in das Haus tretend, rief er: „Da bin ich, mein Fräulein; aber Sie, so früh auf? Ich glaubte bis 11 Uhr sicherlich auf das Glück, Sie zu sehen, verzichten zu müssen! — Nun, um so besser!" — Berger trat aus dem Komptoir und eilte, dem Angekommenen seine leer stehende Wohnung zu zeigen, welche Jener eben so trefflich als den Mietzins wohlfeil fand. Er werde noch heute einziehen, versicherte er, und sogleich ließ er Valentin, seinen Diener, zurück reiten, um das Herüberschaffen seiner Effekten zu besorgen. Die Nachbarn gukten schaarenweise aus den Fenstern, und als der Baron, Abschied nehmend,

an der Hausthür Emma's Hand küßte, war bereits der Grund zu den seltsamsten Muthmaßungen und Gerüchten gelegt. Man war längst gewohnt, Emma als des Jäger Heinrichs Braut zu betrachten; die neue Bekanntschaft mit dem vornehmen Herrn, den Niemand kannte, der Meid der wenigen erträglich wohlgebildeten Mädchen in dem Städtchen, wie der der Bürger über Herrn Bergers Glück im vortheilhaftesten Vermietthen seines Hauses, setzten alle Zungen in Bewegung.

Wir wenden die Blicke von diesen Kleinstädtereien, um uns etwas näher mit dem Hause des Herrn Berger und besonders mit der anmuthigen Emma bekannt zu machen. Ueber was sie wohl gestern Abend so lange gesonnen haben mag, das sie sogar die Stunde des Rendezvous mit dem Geliebten verschlafen ließ? — Ob wirklich der Baron, seines ältlichen Neuseren und seiner, wie es den Schein hat, fast kränklichen Natur ungeachtet, auf sie einen lebhaften Eindruck gemacht haben sollte, der ihrer ersten Liebe (wir sind ja doch schon halb und halb hinter das Geheimniß gekommen) gefährlich werden könnte? — Wenige kurze Andeutungen über ihr früheres Leben werden uns vielleicht zu Aufklärungen helfen.

Emma, das einzige Kind Bergers, hatte ihre Mutter nie gekannt, und der Vater, als vielbeschäftigter Kaufmann, nicht vermögend, die Erziehung des Kindes selbst zu leiten, hatte sie als vierjähriges Mädchen einer berühmten Pensionsanstalt übergeben, wo das Kind körperlich und geistig sich ungleich besser, als es gewöhnlich in solchen Anstalten zu geschehen pflegt, entwickelte. Vor wenigen Monaten erst, als sie das siebzehnte Jahr erreicht, hatte der Vater sie zurückkommen lassen, und eine heftige Unpäßlichkeit, eine Folge der ungewohnten Reiseanstrengung, ihr die ersten Tage ihres Aufenthalts im Geburtsorte verbittert. War sie so glücklich gewesen, in der Fremde die Freundschaft der meisten ihrer Mitschülerinnen, die Zufriedenheit ihrer Lehrerinnen zu erlangen, so mußte ihr dagegen das Vaterhaus öde und todt dünken, denn hier war ihr ja Alles fremd, und von dem Vater selbst hatte sie sich ein von der Wirklichkeit abweichendes Bild in Gedanken entworfen, das den in der zarten Kindheit empfangenen Eindruck auf's lieblichste verschönert wiedergab. Sie glaubte an ihm, so väterlich er sie auch zu lieben schien, manche Eigenschaften zu bemerken, die ihr Herz mit Kummer erfüllten. Eine starke Neigung zu Freigeisterei, und damit verbundene Sucht, Religions-Grundsätze zu verspotten, konnten ihrem, an den Wahrheiten der christlichen Religion fest hangenden Gemüthe wenig zusagen. Mehr aber noch mußte sie von ihrem Vater eine Leidenschaft desselben entfernen, die sie als die schrecklichste von allen hatte nennen hören, nämlich das Spiel. Man

flüsterte, was ihr nicht entging, von starkem Derangement in seinen Geschäften, die früher geblüht hatten, und was sie auch anwenden mochte, ihm die Abende durch kindliches Entgegenkommen in allen seinen, das Hauswesen betreffenden Wünschen, angenehm zu machen, — sie erreichte dadurch nichts, als einen recht freundlichen Dank, ein Lob ihrer Aufmerksamkeit; nicht aber ihren Hauptzweck, ihn an den heimischen Heerd zu fesseln. Mit dem Stokenschlage sieben Uhr, mit welchem das Comptoir geschlossen wurde, trieb es ihn hinaus; er fuhr hinüber nach Bad N. . . . ., dem Sammelplatz vieler Gewinnsüchtigen, um dort, wie der Tochter zu ihrem Leidwesen hinterbracht wurde, bei den bunten Karten sein Glück zu versuchen. Mit Bangigkeit sah sie am andern Tage seine Mienen, aus denen nicht selten der Unmuth über Fortunens Wankelmuthigkeit sprach. Sie hatte ein Mal einige schüchtere Worte, halb warnend halb bittend, über das Schreckliche einer, den Menschen beherrschenden Leidenschaft hinzuwerfen gewagt, und Berger, dieselben sogleich verstehend, hatte mit bitterem Tadel ihre gute Absicht belohnt, von ähnlichem Versuch sie auf immer zurücksendend. So trug sie denn in Einsamkeit den Kummer, den, außer der Religion, nur die zarteste innigste Liebe zu dem Jünglinge, den wir bereits kennen gelernt haben, zu lindern vermochte. Heinrich, der adoptirte Sohn eines wahren Försters in der Nachbarschaft, welcher über des Jünglings Herkommen ein strenges Stillschweigen beobachtete, für seine Ausbildung aber das Möglichste that, war vor drei Jahren auf eine berühmte Forstakademie in der Nähe der Pensionsanstalt, wo Emma erzogen, geschickt worden, um sich als Forstmann gründlich auszubilden. Wie er Emma kennen gelernt — das Werk des Zufalls — wie Beide einander lieber und lieber gewannen, bis die Ueberzeugung, nur in einer Vereinigung für Zeit und Ewigkeit glücklich werden zu können, in ihnen immer mehr Kraft gewonnen hatte, dies bedarf keiner weitem Auseinandersetzung. Ist doch die Liebe, wenn auch das Unmuthigste und Segenreichste, doch auch das Allgewöhnlichste. Was war natürlicher, als daß Heinrich, sobald Emma nach Hause zurückkehrte, in seinen Vater drang, auch ihn bald nach Hause zurückzunehmen; konnte doch nur, wo sie lebte, für ihn ein liebliches Leben blühen! Und als ihm der Vater willfahrte, was war natürlicher, als daß die jungen Leute, wenn auch eine halbe Stunde weit von einander wohnend, die Gelegenheit, sich zu sehen, suchten und fanden; was endlich natürlicher, als daß Andere, bald darauf aufmerksam, Emma's Brautstand mit geschwänziger Eile zum Stadtgespräch zu machen bemüht waren, daß selbst den Vätern das Verhältniß der jungen Leute nicht unbekannt bleiben konnte. Eine gegrüns-

dete Ursache, es zu mißbilligen, war auf keiner Seite vorhanden; denn daß Heinrich des Pflegevaters Stelle einst bekommen, und dann eine Frau wohl zu erhalten im Stande sein werde, unterlag keinem Zweifel; Emma galt aber, neben ihrer Liebenswürdigkeit, für reich, und obenein war der alte Förster nicht habfüchtig; so schien den Himmeln des jungen Paars nichts trüben zu wollen. Heinrichs Festigkeit brachte zuweilen zwischen ihm und der Geliebten kleine Spaltungen hervor, die schlimmer geworden wären, wenn nicht der Zauber ihrer Rede, ihrer Blicke, ihres Kusses, den Stürmischen gar so allmächtig beherrscht hätte. —

Der Besuch in Bad P . . . , nach einer mehrwöchentlichen Unpäßlichkeit, hatte Emma wohlthätige Zerstreuung gewährt, und obgleich der Eindruck, den das theatralische Ueßing der „drei Tage“ auf sie gemacht, widerlich gewesen, so versprach sie sich doch von der sichtbaren Erschütterung, die es auf ihren Vater gemacht hatte, ersprießliche Folgen, den Ewigen preisend, der den Zufall, oder das mißlungene Menschenwerk oft zum Mittel seiner wohlthätigen Absichten braucht und auf unerforschlichen Pfaden das Menschenherz bewegt. Sie hatte während der Vorstellung ihren Vater mehr als die Schauspieler beobachtet, und anfänglich eigentlich nur zum Schein auf des höflichen Barons Unterhaltung gehört. Dieser seltsame Mann, mit seiner gewandten gesellschaftlichen Bildung, mit seinen feinen, ihr oft nur halb verständlichen Schmeicheleien, der, von einer entfernten Loge sie gewährend, sogleich ihr Nachbar zu werden gestrebt hatte, sie, die ganz Unbekannte, auszeichnete, und mit zuvorkommender, an Falschheit grenzender Höflichkeit behandelte, mochte in der ziemlich unerfahrenen Jungfrau, die der Allgewalt ihrer Reize sich kaum bewußt war, die Gefühle der Eitelkeit, mehr als sie selbst ahnte, erregt haben. Zuletzt hatte sie ihn mit einem gewissen Wohlbehagen angehört, und doch zugleich für Augenblicke im Innersten erschauert, wenn sie ihm in die schwarzen blitzenden Augen geschaut, und das ewige Lächeln seiner faltenreichen Mundwinkel beobachtete. Er hatte sich, so viel sie bemerkte, um sie oder ihren Vater bei mehreren Personen ihrer Bekanntschaft bereits im Theater erkundigt, sich an sie gedrängt; — hatte es doch fast den Schein, als habe er sich blos ihretwegen in N . . . . eingemietet; unbegreiflich! — Er war Spieler, wie es hieß, und verkündete dies doch so laut, und ohne Scheu, daß es fast mehr wie Prahlerei erschien, da solche Leute doch sonst ihr Gewerbe verstellen. — Diese Gedanken hatten Emma lebhaft beschäftigt, als sie allein in ihrem Stübchen die Erlebnisse des vergangenen Abends vor ihre Seele gerufen; und so war es natürlich, daß sie, spät ein-

geschlafen, die Stunde des festgesetzten Rendezvous mit Heinrich, welcher, bei einer Rekognosirung geſchehener Wildddieberei in der ganzen Umgegend beſchäftigt, einige Tage abweſend ſein ſollte, verſäumt hatte.

(Fortſetzung folgt.)

### W a r u m i c h ſ i e l i e b e .

(Nach dem Franzöſiſchen.)

Erſtlich kannte ich ſie ſchon als Kind, und wenn alle kleinen Kinder ihres Alters luſtig und munter hüpfen und ſpielten, hüpfte und ſpielte ſie nicht. — Ihr Blick drückte keineswegs den jugendlichen, ſorgeloſen Muthwillen der Kindheit aus; er war vielmehr ein Spiegel der Sanftmuth und Empfindung: nur Engel können einen ſolchen Blick haben.

Ihre ſanfte Stimme drang ſo in die Seele, wie der leiſe Abendwind das Laub durchzieht; ſie erfriſchte und klärte das Herz, ſo wie der Morgenthau die welken Pflanzen erfriſcht. Wenn ſie mir einen „guten Tag“ ſagte, fürwahr, ſo ganz Kind ſie auch war, ſo glücklich fühlte ich mich ſtets — — denn, ich liebte ſie ſchon.

Sie lieben, das war mir ſo natürlich! — So wie ich, ward ſie auch von Wallungen erfüllt, die eben ſo ſchmerzhaft waren.

Die Stille der Nacht, der Geſang eines Vogels, der Laut eines Instruments, vorzüglich einer Orgel, hatten für ſie einen unerklärlichen Reiz. — Sie horchte auf, gleich mir; dann füllten Thränen ihre glänzenden Augen; dann lieſen ſie wollüſtig herab; dann erneuerten ſie ſich noch einmal — — immer ſo wie bei mir.

Sie iſt nun fünfzehn Jahr alt. — Das iſt das Alter des Verlangens, der Feſte, der Bälle, der Koquetterie. — — — Sie wünſcht nichts mehr als wie vorher. — Bloß einem, ich weiß nicht welchem Kummer hingegeben, hat ſie ein zerſtreutes, tieffinnigeres Ausſehen — — ihre Sanftmuth nimmt zu.

Sie tritt oft in die Welt, und ich auch. In der Mitte junger Mädchen, die von Freude und Geſundheit ſchön ſind, ſehe ich ſie bleich und ſchön von Leiden. Und leidend lächelt ſie über die Freude ihrer Freundinnen.

Und doch, wie liebe ich ſie! Und das macht euch erſtaunen? — Ihr würdet alſo nicht alle Roſen der Welt für eine Kornblume, die die Taſſeghize bleichte hingeben? — Dem Glanze der brennende Sonne würdet ihr alſo nicht die Liebkosungen ihrer dämpfenden Abendſtrahlen vorziehen? — Ihr ſehet alſo lieber zwanzig Luſtern in goldenen Salons

brennen, als das schwache schwankende Lampenlicht, eures dunkeln Zimmers?

O, dann könntet ihr freilich nicht begreifen, warum ich sie liebe?  
K—l.

---

### N a c h g e m a c h t e W e i n e .

Wer in Paris gewesen ist, wird gefunden haben, daß neun Zehnthel der Weine und Liqueure, welche da für ausländische verkauft werden, nichts als französische Fabrikate sind. Das Journal. d. connoiss. usuelles theilt jetzt zu einem Duzend solcher Zubereitungen Rezepte mit. Wir heben folgende aus: um Portwein zu machen, nehme man drei Viertel alten rothen Burgunder und ein Viertel ratafia des quatre fruits. — Um Rum zu machen, nehme man Feigen und Rosinen, von jedem 2 Loth, Döfenteiler eine Drachme, neue Würze achtzehn Gran, Safran 5 Gran und 2 Pfd. 24 Loth Branntwein; zerstoße die Feigen und Rosinen, schneide das Leder in kleine Stücke, stoße die neue Würze und den Safran und lasse das Ganze 14 Tage in dem Branntweine stehen.

---

### B r i e f m u s t e r .

Folgendes mit diplomatischer Genauigkeit kopirtes Schreiben, das eben so originell in der Orthographie als im Styl ist, und mir zufälligerweise in die Hände fiel, so daß ich dessen Echtheit verbürgen kann, theile ich Ihnen, zur Belustigung der Leser des Spiegels, mit.  
Cemlin, 21. Juni 1830. —y—

---

### A d r e s s e .]

Von Smierna in Klein Asien  
den 2 Jener 1830.

An

Die M a m m s e l Katharina Jegerinn  
Wescher M ä c h t i g e n bei der Neubeürren  
in k k A k a d e m i e zu Wiener Neustadt  
Konstantinopel abzugeben  
Wienn  
Wiener Neustadt

## I n h a l t.

Smierna in Stein Asten  
den 2t Jenner 1830.

## D e u e r e F r e u n d i e n

Den sie werden verzeihen, daß ich ihnen mit meinen wenigen Schreiben belästigen muß, den ich schreibe an sie unbekannterweise das sie o: deueres Mächtigen mich nicht kennen aber durch vieles Neten durch meine Kameraten würde ich bewogen an Sie zu schreiben, wo mir vieles gutes von ihnen Deuere Freundien gesagt wurde, das sie ein braves und rechtshaffenes Mächtigen sein sollen den da wagte ich an Sie zu schreiben es wagte zwar o: müssen sie miehre meinen Fehler verzeihen, das ich an Sie schreibe denn ich weiß das sie mich nicht kennen, denn auch als unbekannter weise schreibt man, auch an einen Freund oder Freundim aber ich glaub das sie ein braves Mächtigen sind wo mir manchmal so manches mehr mit Ihnen in Traum Spielte aber als ich erwachte war alles nicht in Demselben was miehre Dräume den sie sollten einstmahl meine Geliebte werden und auch im Schlaf als wen sie es schon werden.

Den sie sind ein braves Mächtigen siend den ich liebe sie als wen ich sie schon Jahr und Tag kenne ich wollte mich ihre Geliebter Schreiben wan sie auf mich werden wollen, dan sie werden mich in einer kurzen Zeit kennen lernen das auch ihr unbekanderes Liebhaber auch an Sie getenken wird wie ich an Sie getenke ob sie meiner warten oder nicht weil ich erfahren habe das sie ohne Liebhaber sind den ich liebe sie ohne zu kennen als wenn wir uns von kindheit gekent haben. wollen sie miehre diese Freundschaft erweisen miehre so bald als möglich zu schreiben und keine Stunde zu ver Berweiten.

Ich Schluß mein  
Schreiben und verbleibe  
Ihr getreuet Freund  
Florian Fischbach m. p  
Rageter.

Diese Abers ist zu machgen an den Hr Florian Fischbach bei der k k Griegs Marine auf der Fregate Bellona in Stein Asten in Smierna abzugeben.

Den auch ein schöner Grus von einen unbekanntem, den sie aber wohl kennen und ich durch ihm sie Deuere Freundin sie kennen gelernt haben.  
ehr heist.

N. Namens.

---

 Monatliche Beilage Nr. 6.

## Ansichten von Brasilien Nr. 6.

(Auf diese noch zum ersten Semester gehörige Abbildung haben die neu eingetretenen Abonnenten keinen Anspruch.)

---

 Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.